Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 53 (1945)

Heft: 49

Artikel: Die Schweizer Spende und das Problem der Deutschlandhilfe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

halls de gare détruits, le crépuscule étend son ombre sur les voyageurs las, mamans portant leur petit dans leurs bras fatigués, enfants exténués s'endormant à même le sol, la tête reposant sur leur maigre besace qui leur sert d'oreiller. C'est ainsi que tous attendent, peut-être en vain, sur un train incertain. Peut-être ne partiront-ils jamais, et peut-être ne savent-ils où aller.... Qu'ont-ils encore à espérer de l'avenir!

Sur le chemin du retour, partout le même paysage de désolation. Quel soulagement et quelle bienfaisante émotion de revoir enfin la Suisse. Mais nous ne voulons pas garder pour nous seuls le bonheur qui est le nôtre de posséder une famille et une patrie. Fidèles au principe de la Croix-Rouge, exprimé si justement dans l'ouvrage de Max Huber «Le Samaritain miséricordieux», nous voulons répandre partout un peu de bonheur et ne pas oublier que la Croix-Rouge est œuvre de charité universelle et qu'elle ne saurait marquer des préférences.

Die Schweizer Spende und das Problem der Deutschlandhilfe

Das Hauptkriterium für die Leistung einer Hilfe ist die Grösse der Not. Sowenig die Schweizer Spende irgend ein anderes kriegsgeschädigtes Land von vornherein im Prinzip von einer Hilfeleistung ausschloss, hat sie dies auch für Deutschland nicht getan. Selbstverständlich kam aber eine Hilfe, solange der Nationalsozialismus am Ruder war, nicht in Frage, da eine solche Leistung im Effekt zur Verlängerung des unseligen Krieges hätte führen können.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches musste und konnte angesichts des ständig wachsenden Elends eine Hilfe an unsern nördlichen Nachbarn immer ernsthafter geprüft werden. Heute, zu Beginn des Winters, ist die Lage in Deutschland derart alarmierend, dass die Schweizer Spende es nicht verantworten kann, untätig beiseite zu stehen. Sie muss alles im Bereiche ihrer Möglichkeiten vorkehren, um die drohende Katastrophe abzuwenden. Dies liegt übrigens nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern ganz Europas.

Neben den rein humanitären Ueberlegungen, die allein schon genügen würden, um das Vorgehen der Schweizer Spende zu rechtfertigen — eine Hilfe an Deutschland entspricht den elementarsten Grundsätzen der Menschlichkeit —, sind es realpolitische Gründe, die ein aktives Eingreifen notwendig machen. Deutschland liegt mitten in Europa. Die Seuchen, die in diesem Lande als Folge der Not auszubrechen drohen, werden keine Landesgrenzen respektieren und daher ganz Europa, einschliesslich der Schweiz, in Mitleidenschaft ziehen. Aehnlich wird es mit den aus dem Elend entstehenden politischen Verwirrungen gehen.

Darüber hinaus lassen aber auch grundsätzliche Ueberlegungen die Bekämpfung der deutschen Not als selbstverständlich erscheinen. Im Gegensatz zur Hitlerdiktatur, welche die Menschenrechte mit Füssen trat, setzt sich die Demokratie für die Achtung und Freiheit des Individuums ein. Es käme einer Verleugnung dieser demokratischen Grundsätze gleich, wollte man die Not in Deutschland, die den Tod von Tausenden von Menschen zur Folge hat, gewähren lassen. Sicherlich trägt der Nationalsozialismus letzten Endes die ganze Verantwortung für die furchtbaren Zustände in Deutschland. Dies ist jedoch kein Grund für eine Demokratie, deswegen ihre Grundsätze zu verleugnen und getreu nach nationalsozialistischem Vorbild, in Missachtung der Menschenrechte, dem Sterben in Deutschland untätig zuzusehen. Heute gilt es für uns Schweizer, dem Nationalsozialismus zum Trotz, zu beweisen, dass die Ideale der Demokratie nicht leere Worte sind. Die Schweizer Spende hat die Aufgabe, durch die praktische Verwirklichung der Deutschlandhilfe zu beweisen, dass ein demokratisches Volk unentwegt die Achtung vor dem Menschenleben hochhält. Es kann also keine Rede davon sein, dass durch eine Hilfe an die Notleidenden in Deutschland die Taten des Nationalsozialismus sanktioniert oder bagatellisiert werden. Die Mittel, die der Schweizer Spende zur Verfügung stehen, sind, gemessen am Elend, äusserst bescheiden. Deshalb befasst sich die Schweizer Spende, im Einvernehmen mit dem Bundesrat, neben Grenzaktionen nur mit Kinder- und sanitarischer Hilfe.

Der Wille der Schweizer Spende allein genügt aber noch nicht, um die Hilfe in Deutschland in Gang zu bringen. Es braucht dazu noch die Einwilligung der alliierten Besetzungsmächte. Diese wünschen, in der Sache mit *einer* Stelle zu verhandeln. Deshalb steht die Schweizer Spende mit den zuständigen Kommandostellen in Verhandlungen, um eine offizielle Zustimmung zur schweizerischen Deutschlandhilfe zu erlangen. Obwohl es bis zur Stunde noch zu keinem Abschluss kam, sind doch alle Anzeichen vorhanden, dass die Alliierten dem Anliegen positiv gegenüberstehen. Diese Zentralisation beim Ingangsetzen der Hilfe an Deutschland bedeutet nicht, dass die Schweizer Spende allein die Aktionen durchführen will. Um die Hilfe zu intensivieren, ist es vielmehr ihr Bestreben, wie in allen andern Gebieten mit den bewährten Schweizer Hilfsorganisationen zusammenzuwirken. Die verschiedenen Deutschlandkomitees, die eine entscheidende Bedeutung für das Zustandekommen der Deutschlandhilfe haben, wird die Schweizer Spende ebenfalls herbeiziehen. Allerdings kommt eine Zusammenarbeit nur mit solchen Kreisen in Frage, in denen sich keine Elemente befinden, die sich als Frontisten betätigten oder mit dem Nationalsozialismus sympathisiert haben.

Die Hilfstätigkeit in Deutschland bedeutet nicht, dass die Schweizer Spende die Kriegsgeschädigten in andern Ländern vernachlässigt. Durch diese letzte grosse Ausweitung ihres Tätigkeitsgebietes erst erfüllt die Schweizer Spende — so hoffen wir — eine ihrer wesentlichen Aufgaben, in bescheidenem Masse beizutragen zur Stärkung des Glaubens an die Möglichkeit des Wiederaufbaues in Frieden.

Du und ich

In seinem neuen Buche «Glossen zum menschlichen Alltag» (Rascher Verlag, Zürich), findet Franz Carl Endres Worte des Nachdenkens über grosse, kleinere und kleinste Dinge. Er findet dabei bittere Worte über die vielfache Herzlosigkeit und das materialistische Jagen und Streben unserer Zeit. Aber auch die unerfreulichen Erlebnisse machen ihn nicht zum Pessimisten. Das Buch ist vielmehr getragen von einer bejahenden Lebensphilosophie und jener wahren Menschlichkeit, die die Hoffnung nie aufgeben kann. Das Gerippe des Buches bilden sechs Radiovorträge, die der Verfasser im Winter 1944 gehalten hat. Frühere Radiovorträge wurden beigefügt und weitere Ergänzungen geben dem Ganzen eine gewisse Abrundung. Eines der aktuellsten, wahrsten Kapitel stellen die nachfolgenden hübschen Gedanken über «Du und ich» dar.

Wenn zwischen den Menschen nur der Gesichtspunkt des eigenen Interesses waltet, ist das Motiv für Kampf und Krieg, für Hass und Verleumdung schon gegeben. Das materielle Interesse schreit nach irgendeinem Mittel, und der menschliche Intellekt gibt ihm das Mittel. Zwischen tödlicher Geschäftskonkurrenz und dem Dolch ist nur ein gradueller Unterschied. Vielleicht nur deshalb werden die brutalsten äusseren Mittel, innerhalb eines Kulturstaates wenigstens, nicht mehr angewendet, weil dieser Staat den Willen und die Macht hat, sie zu verbieten. Herrscht aber zwischen den einzelnen Menschen eine seelische Beziehung, und sei sie nur die, dass beide sich gegenseitig als Menschen achten und gegenseitig ihre Existenzberechtigung anerkennen, dann wird der menschliche Verkehr kulturerfüllter und für beide erträglich.

Es ist selbst im rein Geschäftlichen so. Das einseitige Profitgeschäft kann wohl einmal erfolgen, aber es wird beispielsweise einem Kaufmann, der es mit einem Kunden — man könnte sagen gegen einen Kunden — ausgeübt hat, keinen Erfolg bringen, weil der Kunde, hereingefallen, sich hüten wird, noch einmal ein Geschäft mit diesem Kaufmann zu machen. Das Ideal eines gegenseitigen Geschäftes liegt darin, dass beide Teile zufrieden sind, das bedeutet für beide Teile den Verzicht auf das absolut Höchste an Gewinn in dem Geschäft. Einseitige Geschäfte aber, also solche, bei denen nur der eine Teil den Profit hat, laufen immer Gefahr, einmalige Geschäfte zu bleiben, haben also mit den Grundansichten des anständigen Kaufmanns nichts zu tun. Auch das Geschäftsleben bedarf des gegenseitigen Vertrauens. Vertrauen aber ist schon ein recht hoher Grad seelischer Beziehung. Diese Beziehung, die sich durch eine Anzahl von vollzogenen Geschäften zwischen Kunden und Kaufmann, wischen Industriellen und Abnehmern herausbildet, ist nach dem Urteil erfahrener